

**1. Keine drei Jahre dauerte es, da droht Afrikas jüngster Staat in einer Gewaltorgie unterzugehen. Wer trägt die Hauptschuld an der gegenwärtigen Krise?**

Präsident Salva Kiir regiert autokratisch und hat im dritt-korruptesten Land Afrikas andere Politiker wie Bürger enttäuscht. Anstatt jedoch die verschiedenen Ethnien in der Partei und Regierung einzubinden und für Transparenz zu sorgen, hat er sich vor einem vermuteten Staatscoup schützen wollen und angeordnet, präventiv Nuer Soldaten der Präsidentengarde zu entwaffnen. Die haben sich gewehrt, woraufhin es im Dezember zu einer Schießerei in Juba kam, die sich innerhalb weniger Stunden zu einer Revolte im ganzen Land ausbreitete, denn die Mehrheit der Soldaten waren zum damaligen Zeitpunkt Nuer. In den nächsten Tagen verübten Dinka-Sicherheitskräfte in Juba Massaker an mehreren hundert oder vielleicht einigen tausend Nuer Zivilisten. Die Rebellen hatten also einen guten Grund, ihren Freiheitskampf damit zu begründen, dass der Präsident durch sein Verhalten sein Recht verwirkt hat, dieses Land zu regieren. Sie haben jedoch selber bei ihren Eroberungen – insbesondere in Bor, Malakal und Bentiu – unverhältnismäßig tausende Zivilisten ermordet. Daher meine ich, dass beide Seiten schwere Schuld auf sich geladen haben.

**2. Glauben Sie, dass sich eine dauerhafte Lösung in der Machtkonstruktion Südsudans finden lässt, mit der Dinka und Nuer dauerhaft leben können?**

Das kommt darauf an, von welchen Zeiträumen wir sprechen. Kurzfristig glaube ich nicht an eine dauerhafte Lösung. In Ihrer Frage klammern Sie übrigens die anderen ethnischen Gruppen aus. Dinka und Nuer machen ca. 50% der Bevölkerung aus. Ein stabiles Staatswesen muss allen Ethnien Teilhabe an der politischen Macht ermöglichen. Am klügsten wäre es, wenn eine ethnische Minderheit den Präsidenten stellen würde. Das werden die beiden großen Gruppen aber nicht zulassen.

**3. War es ein Fehler, zu früh auf eine Unabhängigkeit Südsudans gesetzt zu haben? Waren die Südsudanesen noch nicht reif für die Unabhängigkeit? Oder haben die Garantiemächte Fehler gemacht?**

Die Unabhängigkeit wurde von der überwältigenden Mehrheit der Bürger in einem Referendum gewählt. Dieses Votum muss respektiert werden. Es war aber ein Fehler der internationalen Gemeinschaft, dass die Anerkennung des neuen Staates nicht an Bedingungen geknüpft worden ist, eine konsensfähige Verfassung zu verabschieden. Am Tag vor der Unabhängigkeit (am 8.7.11) mussten die Parlamentarier unter Aufsicht von Soldaten per Handzeichen für einen Verfassungstext stimmen, der dem Präsidenten autokratische Rechte gibt. Das ist keine freie Abstimmung gewesen. Durch die Erfahrung mit ethnischen Konflikten in Afrika hätte die internationale Gemeinschaft Vorgaben für demokratische Mechanismen machen können, bevor der Staat gegründet werden darf.

**4. Mitte Mai haben die Hauptakteure, Präsident Kiir und sein Gegenspieler Machar ein Friedensabkommen unterzeichnet. Sie äußerten jüngst, dass wir die relative Ruhe danach eher der Regenzeit verdanken, danach könnte es vom Neuen losgehen. Was macht Sie so skeptisch?**

Die beiden haben damals im BBC Interviews gegeben, in denen deutlich wurde, dass keiner dem Waffenstillstand ehrlich zugestimmt hat. Der wurde ja dann auch ignoriert. Am 10. Juni haben sich die beiden ein zweites Mal getroffen und auf Grundlage des Mai-Abkommens vereinbart, eine Regierung der nationalen Einheit zu bilden. Vielleicht ist die erzwungene Immobilität während der Regenzeit, wo Fahrzeuge auf den meisten Straßen im Matsch feststecken, tatsächlich eine Chance eine Verhandlungslösung zu finden. Skeptisch bin ich, weil eine Einigung am Verhandlungstisch nicht bedeutet, dass die Bevölkerung das mitträgt. In

Deutschland haben wir ja die Vorstellung, dass es eine Trennung zwischen Zivilbevölkerung und Kampfverbänden gibt, und dass Soldaten und Rebellen in eine Befehlsstruktur eingebunden sind. Auf der Seite der Nuer hat Machar aber keine volle Kontrolle. Neben ehemaligen Soldaten und Milizen mit eigenen Anführern, gibt es auch viele Männer und Jugendliche, die mit einem Maschinengewehr bewaffnet ihre Region verteidigen. Das Land ist voller Kleinwaffen durch den Bürgerkrieg gegen die Regierung in Karthum. Von den 1,8 Millionen Nuer ist potentiell jeder Mann bereit, in den Krieg zu ziehen, um sein Siedlungsgebiet zu verteidigen oder getötete Verwandte zu rächen. Es gibt im traditionellen System ein anerkanntes Gesetz, dass für einen Mord ein anderes Leben genommen werden muss. Außerdem wird man als Mitglied einer ethnischen Gruppe für die Untaten von anderen haftbar gemacht. Wenn nun, wie in der aktuellen Krise, die Anzahl der Toten unzählbar ist, dann wird jeder Angehörige der anderen Gruppe zur legitimen Zielscheibe. Daher können die ca. 40 000 Nuer in Juba nicht aus den Lagern der UNO, weil dort die Dinka das Sagen haben. In Bentiu wiederum haben die Nuer Rebellen bei ihrer Eroberung im April unter anderem hunderte Menschen aus Dafur umgebracht, weil die JEM-Bewegung aus Dafur als Söldner für Präsident Kiir kämpfen. Nuer Flüchtlinge in UNO Lagern haben die Eroberung Bentius gefeiert, als ob es sich um ein Tor beim Fußballspiel handelt. Als Vergeltung sind Dinka daraufhin in das Lager in Bor eingedrungen und haben ca. 50 Nuer erschossen (Verletzte nicht mitgezählt). In meiner Region, wo ich als Priester arbeite, sind im März hunderte Jugendliche in eine Schlacht gezogen, um zu verhindern, dass die Regierungsarmee unsere Kreishauptstadt mit Raketen von der anderen Seite des Nil beschießt. Jeder Nuer Mann beschließt für sich, ob er in den Kampf zieht. Und der tief verwurzelte Hass und das Misstrauen innerhalb der Bevölkerung können nicht einfach am Verhandlungstisch ungeschehen gemacht werden.

#### **5. Mal abgesehen vom kulturellen Hintergrund einer Tradition der Blutrache: Welche anderen Faktoren nähren diesen Krieg – gibt es auch äußere Faktoren? (z. B. Waffenhändler, Interesse am Öl etc.)**

Waffenhändler ermöglichen zwar Kriege, sie bedienen aber nur die Nachfrage. Es gibt eine Small Arms Survey von Mai 2014, nach der hauptsächlich die Regierung des Sudan die Rebellen des Südsudan unterstützt. Die Kontrolle der Öleinnahmen wiederum ist nur ein Mittel, dafür zu sorgen, dass die eigenen Leute nicht zu kurz kommen. Im Wesentlichen geht es um Verteilungskonflikte. Solange Politiker ihre eigene ethnische Gruppe bevorzugen, wird es immer Gründe für einen Bürgerkrieg geben. Was gemeinhin als Korruption und Vetternwirtschaft bezeichnet wird, ist das Grundmuster, wie Ethnien dafür sorgen, dass es ihren Mitgliedern gut geht. Das machte früher Sinn, um das Überleben der Sippe in einem feindlichen Umfeld zu sichern. Für ein modernes Staatswesen ist das der Tod, weil jede Ethnie, die an der Macht ist, versucht, andere auszuschließen. Das gibt es ja in vielen afrikanischen Ländern.

#### **6. Was sollte die Staatengemeinschaft tun, um Südsudan zu stabilisieren. Vor allem: Wer sollte hier Regie führen? (AU, EU, G7)**

Frieden können nur die Dinka und Nuer selber schließen. Wenn das auf beiden Seiten – auch in Teilen der Bevölkerung – nicht wirklich gewollt ist, kann es keine Regieanweisung von außen geben. Es ist vielleicht nicht so wichtig, wer im Konflikt vermittelt. Entscheidend ist, ob die Vermittler als neutral angesehen werden und die Dynamik eines ethnischen Konfliktes verstehen. Mehr Friedenstruppen und Geld für Entwicklung reichen nicht. Die Identifikation mit der eigenen Ethnie und Sippe ist das, was Menschen hier am meisten verbindet. Das kann nicht mit Anti-Korruptionsmaßnahmen unterbunden werden. Stattdessen sollte man ethnische Verhaltensweisen als gegeben akzeptieren und intelligent in eine staatliche Struktur einbinden, z.B. indem Gelder dezentral verwaltet werden, wo ein Interesse besteht, dass sie zum Vorteil der eigenen Gruppe investiert werden.

*Pater Gregor Schmidt stammt aus Berlin. Der Comboni-Missionar ([www.combonisouthsudan.org](http://www.combonisouthsudan.org)) lebt seit 2009 im Südsudan und ist Pfarrer bei den Nuer in Old Fangak im Bundestaat Jonglei.*

*Das Interview führte Harald Stutte. Es wurde für die gedruckte Ausgabe gekürzt.*